

**Zeitschrift:** Lenzburger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg  
**Band:** 70 (1999)  
  
**Artikel:** Ueli Schneider : Schmied und Künstler  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-917949>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

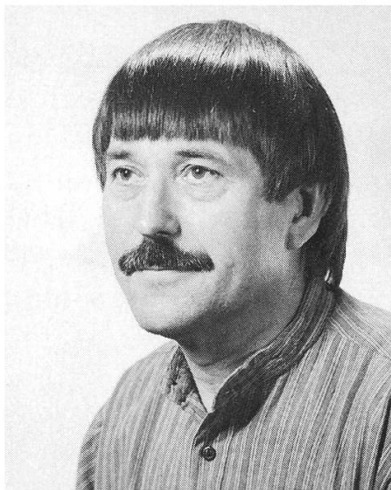
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ueli Schneider, Schmied und Künstler

---



Wir zählen das Jahr 1970: Ueli Schneider bezieht mit seiner Frau Ursula die Wohnung der «Häggi-Schmitte» am Ziegelacker. Als gelernter Schmied und junger Künstler, liebäugelt er mit er mit dem Gedanken, auch in die Schmiedewerkstatt im Parterre einziehen zu können. Als präziser Handwerker, den Blick auch geschult für Farbe und Form, ist er ein hellwacher Bürger – nichts scheint sich seinem Blick zu entziehen. Das ist angeblich eine typische Eigenschaft des Schmieds!

Das Handwerk des Schmiedes galt nämlich in den Anfängen als eine von Geheimnis umwitterte Tätigkeit. Denn der Schmied war imstande, einen Werkstoff zu erzeugen und zu verarbeiten, den es ohne sein Zutun nicht gab. In seinem «Zutun» benutzte er das Feuer, das 500 000 Jahre vorher – «vom Himmel gekommen» war. Darum brachte man die Schmiede mit Götterwesen in Verbindung, oder aber mit dunklen Mächten der Unterwelt; sie standen stets im Zwielficht von Bewunderung und Furcht.

Also verhandelt Ueli Schneider geschickt mit Besitzer und Gewerbeverband, dem Mieter der Schmiedewerkstatt, und kann mit einem glücklichen Schachzug den Vertrag zur Miete unterschreiben.

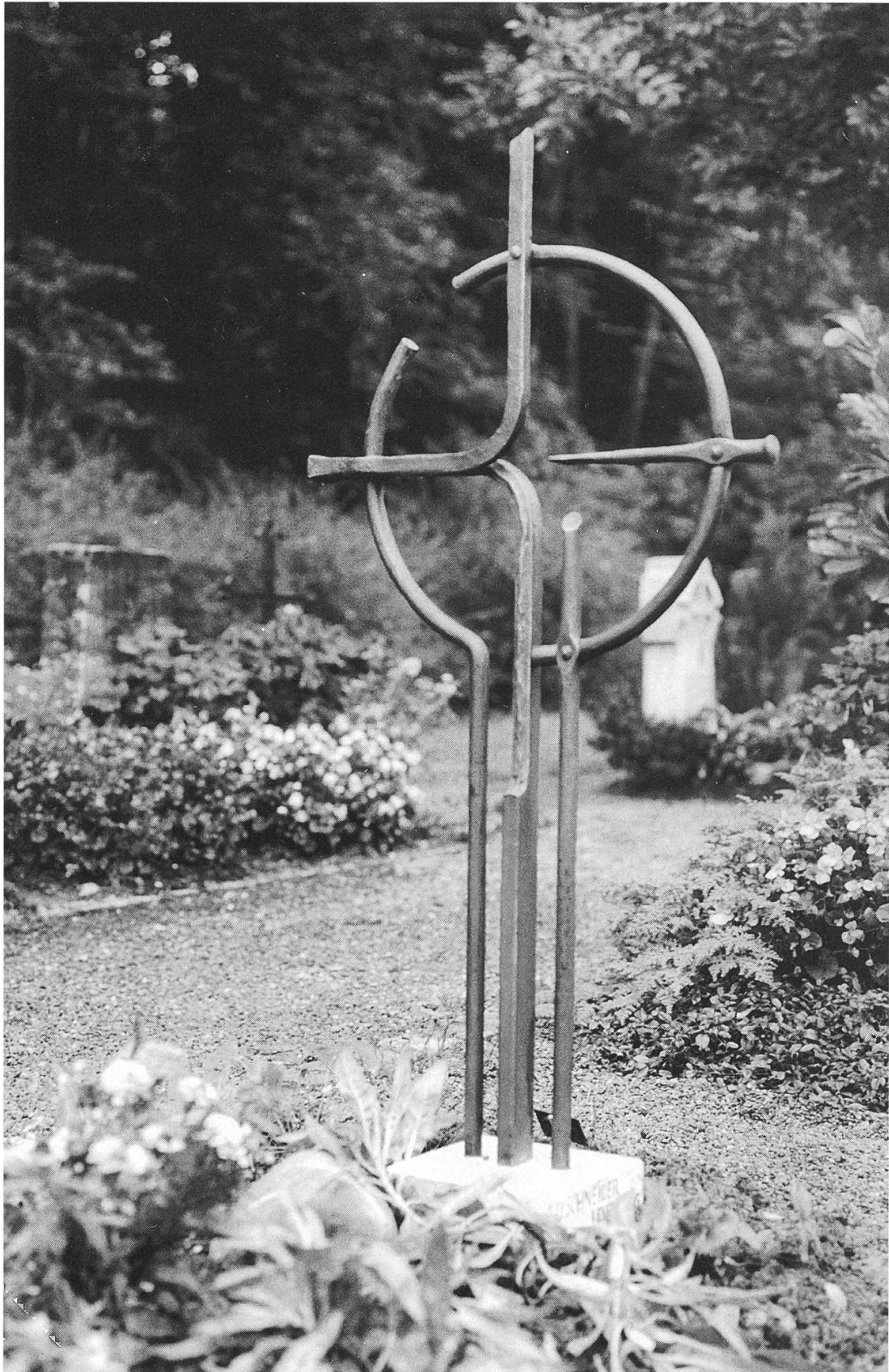
Was befähigt ihn eigentlich, einen eigenen Betrieb aufzubauen und selbstständig tätig zu werden? Ueli Schneider ist mit drei Geschwistern in einfachen Verhältnissen, jedoch mit viel Freiheit für die Gestaltung seiner Freizeit, auf dem Bölli in Niederlenz aufgewachsen. Die Veranlagung, gut zu beobachten und der grosse Drang nach «tätig sein» haben schon das Kind zu einem kleinen Künstler gemacht. Da sind in der Stube seiner Mutter kleine Werke aus Holz, Ton und Metall entstanden und sie hat grosszügig über die dabei entstandene Unordnung hinweggesehen. Die Grosseltern in Niederlenz wie in Thalheim waren Bauern gewesen. Der Vater, selber noch eng verbunden mit dem elterlichen Hof in Thalheim und sehr begabt im Umgang mit Tieren, hat ihm wohl Veranlagung und Freude auch in dieser Richtung weitergegeben. So nützte denn Ueli Schneider schon früh in seiner Jugend seine Kräfte zur Mitarbeit auf einem Bauernhof in Niederlenz, wo er vor allen Dingen die Arbeit mit den Pferden sehr liebte. Das brachte auch mit sich, dass er mit diesen zum Beschlagen in die «Schmitte» fahren musste und Hand anlegte, wie dies üblich war. Hier ist er mit dem Beruf des Schmiedes in Kontakt gekommen und hat buchstäblich Feuer gefangen – sein Berufswunsch war somit geklärt.

Wie ein altes Sprichwort sagt: «Eisen kann man nicht mit den Händen brechen», so ist denn die Lehrzeit kein Kinderspiel – hart geht es zu in diesem Metier. Noch im ausgehenden Mittelalter brachte der Volksglaube die Schmiedekunst mit der Schwarzen Kunst in Verbindung: Die Schmiede verstossen gegen die von Gott gesetzte Ordnung. Für die Menschen des 16. Jahrhunderts jedoch erfüllten die Schmiede dann den Auftrag Gottes an den Menschen: «Machet euch die Erde untertan». Und so entstanden in der Folge vielseitige Berufe wie Schmiede, Schlosser, Plattner, Nagler, Drahtzieher und andere mehr. Ueli Schneider erlernte also den Beruf den Huf- und Wagenschmiedes. Nach der Lehre entstanden erste geschmiedete Leuchter, erste gestaltete Ideen nahmen Form an.

Jedes Handwerk hat seinen Schutzpatron: Eligius lebte zwischen 590 und 659 in Frankreich. Er war zuerst Münzmeister und Goldschmied am fränkischen Königshof, daneben war er ein frommer Wohltäter, der Sklaven freikaufte und Kirchen gründete und dadurch zum Schutzpatron der Schmiede erkoren wurde. Wie Eligius der Schutzpatron der Schmiede ist, so fand sich für Ueli Schneider ein persönlicher Patron und Förderer in der Bekanntschaft und Freundschaft zu Dr. Paul Müller am Bleichrain in Lenzburg, welcher wohl besser bekannt war als Studemüller. Dr. Paul Müller hatte das Geschick, in jungen Menschen verschiedene Interessen zu wecken. Er verstand es, sie zu fördern und sie in ihren Fähigkeiten zu stärken. Von seiner Seite kam die Ermutigung an Ueli Schneider, sich künstlerisch weiterzubilden. So führten ihn die Wanderjahre nach Deutschland, das damals im internationalen Wettkampf der gestaltenden Schmiede an der Spitze stand. In der «Werkstatt Peters» in Stollberg bei Aachen und beim Eisengestalter Schindler» in Stuttgart machte Ueli Schneider von 1964 bis 1967 handwerkliche Erfahrungen, welche er sofort umsetzte – in der Freizeit schuf er neue Formen und Werke.

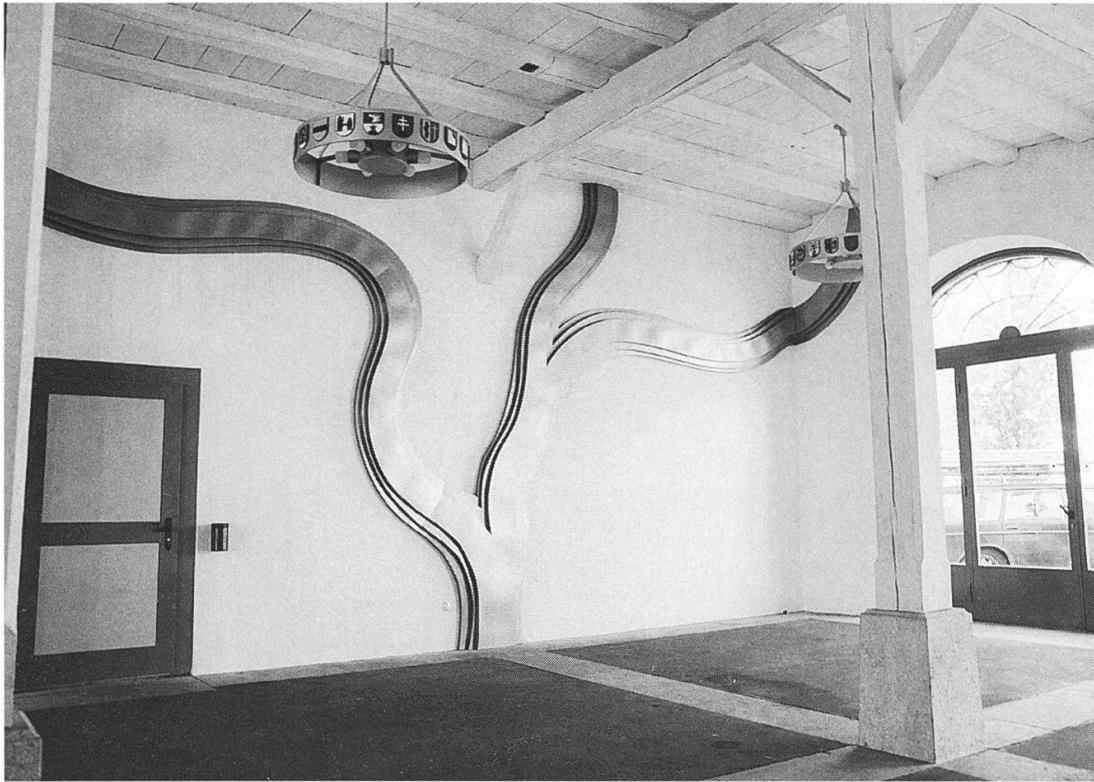
Der nächste Schritt brachte ihn zurück in die Heimat, wo in der «Kunstschmiede Bracher» in Dietikon die im Ausland erlernten Fähigkeiten gefragt waren. Eine Teilzeit-Anstellung ermöglichte es ihm gleichzeitig als Hospitant die Kunstgewerbeschule in Zürich zu besuchen. Unter der Führung der starken Bildhauerpersönlichkeit Franz Fischer wurde er im Akt- und Freien Zeichnen und von anderen Meistern im Modellieren, Schriftenentwerfen und Farbenlehre gefördert. Nach weiteren drei Jahren wurde Ueli Schneider Mitarbeiter im Atelier des Bildhauers Albert Siegenthaler in Stilli und gemeinsam mit Joseph Ineichen arbeitete er auch im Atelier bei Peter Hächler.

Und jetzt also, 1971 geht sein Wunsch nach selbständiger Arbeit mit der Möglichkeit der Schmittenbenutzung am Ziegelacker in Lenzburg in Erfüllung. Er nennt sich: «Metallgestalter», was darauf hinweist, dass er nicht beabsichtigt, ausschliesslich den Schmiedehammer zu schwingen. Zu stark locken ihn Farben und graphische Formen, was ganz dem Trend der siebziger Jahre entspricht. Neuere Techniken werden angewandt; gewalzte Stahlbleche werden geschnitten, gebogen, geschweisst und farbig behandelt. So entstehen, nebst traditionell Geschmiedetem, freie Skulpturen und Kleinplastiken. Im November



*Bözberg, Grabmal*





*Lenzburg, Alter Gemeindesaal*

1971 bereits zeigt Ueli Schneider in einer ersten Ausstellung im «Muusloch» in Lenzburg seine Arbeiten einer breiteren Öffentlichkeit, wo Dr. Paul Müller natürlich begeistert den Werdegang und die Entwicklung des jungen Handwerkers und Künstlers in einer Ansprache darstellt.

Fünf Jahre später weiss Annelies Halder-Zwez anlässlich einer Doppelausstellung mit A. Zahner in Niederlenz folgendes zu berichten: «Ueli Schneider – ein liebenswerter und bescheidener, im Grunde fröhlicher Mensch – will nicht als Künstler gewertet werden; was er versucht, ist eine Synthese zu finden zwischen Auftrag, persönlichem Gestaltungswillen und handwerklicher Perfektion. Und es ist erstaunlich, wie er sich gerade an funktionsbedingten Gegebenheiten zu entfalten weiss. Darin liegt seine Stärke.» Im Mittelpunkt seiner Arbeiten steht das Kreuz; viel Typisches findet sich in diesem symbolhaften Zeichen. Der junge Kunstschmied sucht in all seinen Formen – seien sie für Gebrauchsgegenstände, für gestalterische Aufträge oder frei-kreative Plastiken – nach Einfachheit, klarer und präziser Linie, nach vielseitig verwendbaren Elementen. Das Kreuz birgt in dieser Hinsicht tausenderlei Variationsmöglichkeiten in sich; das Kreuz gibt aber auch gedanklichen Halt, im formalen und sicher auch im geistigen Sinne – und es lässt sich verkaufen, sei es als Grabschmuck oder als sakrale Kunst.

Was Ueli Schneider beim kunsthandwerklichen Gestalten und an der Form des Kreuzes so sehr fasziniert, die absolute Einfachheit, überträgt er auch auf



*Lenzburg, Haselweg*

seine frei gestalteten bildnerischen Werke. Die Suche nach vollendeter Einfachheit wird ihn all die Jahre nicht verlassen. Ebenso wird er nebst handwerklichen Aufträgen immer wieder in künstlerischer Richtung tätig sein. In verschiedenen Gruppenausstellungen zeigt er seine Arbeiten der Öffentlichkeit. So unter anderem zwei Mal an der Weihnachstausstellung im Kunsthaus Aarau sowie von 1981 bis 1993 fast jährlich an den von der Lenzburger Kulturkommission organisierten Ausstellungen Künstler aus dem Bezirk Lenzburg.

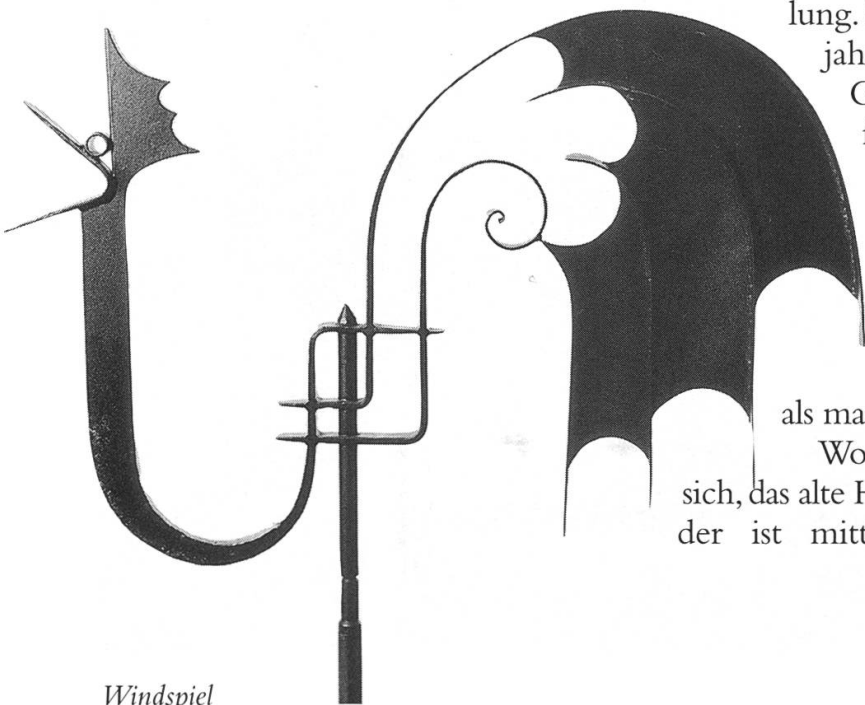
Eine andere Herausforderung ist auch ab und zu die Teilnahme an Wettbewerbs-Arbeiten für künstlerische Gestaltung von öffentlichen Plätzen. So ist besonders zu erwähnen der künstlerische Schmuck für die Markthalle im neu renovierten «alten Gemeindesaal» in Lenzburg. Eine Jury hat 1984 aus sechs Vorschlägen diejenige Arbeit von Ueli Schneider ausgewählt und so schmückt heute die Rückwand der Markthalle eine aus Chromstahl geformte Plastik, welche den Zusammenschluss von Aare, Reuss und Limmat darstellt und an das legendäre Lenzburgerfest zur 175-Jahrfeier des Kantons erinnert – an einer Begegnungsstätte eine Skulptur zum Thema Begegnung.

Dass Arbeiten in so grossen Dimensionen für Ueli Schneider überhaupt möglich geworden sind, ist nicht zuletzt dem Umzug 1978 in die Liegenschaft am Mattenweg 28 zuzuschreiben, wo denn als letzte grosse freie Arbeit 1997 «Kunst am Bau» eine Skulptur für die Überbauung Scheunenweg beim Alterszentrum entstanden ist. Wieder taucht der Begriff «Begegnung» auf und Licht und Schatten spielen eine zentrale Rolle, geblieben ist die straffe Linienführung, die Gewissheit: genau so muss es sein!

Just zum 25-Jahr-Jubiläum als selbständiger Kunstschmied präsentiert Ueli Schneider, eingeladen von der Ortsbürgerkommission, im Burghaldenhaus Lenzburg einen Teil seines Schaffens. Windspiele dominieren in dieser Ausstel-

lung. Sie sind ein Teil, der ihn jahrelang als spielerischer Gedanke in seinem Schaffen begleitete. Wille, Ausdauer, Ideen, Freude, Kraft, Bildung, Lust, Spiel, Hoffnung, Geduld, Form – das sind wichtige Attribute, die er in seinem Wirken als massgebend betrachtet.

Wo bleibt denn, fragen Sie sich, das alte Handwerk? Ueli Schneider ist mittlerweile anerkannter



*Windspiel*



*Lenzburg*



Restaurator von allem, was aus Eisen angefertigt ist. So wurde er gerufen zu Restaurationsarbeiten in die Klosterkirchen Wettingen und Muri, führte beim Schlössli in Aarau und in der Staufbergkirche sowie in der reformierten Kirche in Spreitenbach Restaurationsarbeiten durch. Auch das prächtige Gittertor des Lenzburger Burghaldenhauses ist eine Referenz, er hat es vor gut 20 Jahren in etwa 600 Stunden Arbeit restauriert. Der Berufsstolz und der Respekt vor dem handwerklichen Geschick der Vorfahren gebieten Ueli Schneider, die Reparaturen nach alten, bewährten Techniken währschaft vorzunehmen, was ein enormer Zeitaufwand bedeutet, aber Qualität und Dauerhaftigkeit verspricht.

Auch in der Kunstschmiede Szene Schweiz ist der Name Ueli Schneider kein unbekannter geblieben. Er ist Mitglied des Forums Schweiz. In der Sorge darüber, dass eine der ältesten Handwerkskunst fast unbemerkt verschwinden könnte, beteiligt er sich 1990 an einer Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur. Hier wird ein repräsentativer Überblick über ein altes Handwerk geboten, das es schwer hat, in einer Zeit vorgefertigter Industrieprodukte zu überleben.

Liebe zum Handwerk und Freude an der Form, seine vielfältigen Begabungen in schmiedetechnischen Bereichen, Einblicke in wichtige Vorgänge und Zusammenhänge, die Möglichkeit in der Verarbeitung von Metall auch neue Methoden zu handhaben, sein geschultes Auge, die geschickte Hand, verantwortungsbewusstes Handeln und zähe Ausdauer haben sein Leben und Schaffen geprägt, haben seinen Namen zu einem Qualitäts-Siegel gemacht.